

Unternehmen. Allerdings schmälert eine Reihe sachlicher Irrtümer und Fehldeutungen den Genuß der Lektüre, doch gehört wissenschaftliche Akribie dem Charakter des Buches ge-

mäß wohl nicht zu den Forderungen, die der Verfasser zu erfüllen trachtete. Dreißig oft gut gewählte und interessante Abbildungen entschädigen für diesen Kummer. Hfm.

## ZU DEN ABBILDUNGEN

War der Bambus Thema der chinesischen Farbholzschnitte, die wir in einem unserer letzten Hefte gebracht, so ist Thema der heute gezeigten Blätter die Frucht (Tafeln 17, 18, 19). Und in gleichem Maße, wie es sich hier um ein substanzreicheres, körperhafteres, um ein mannigfaltiger gebildetes Motiv handelt, ist die Fähigkeit des chinesischen Zeichners bewundernswerter, mit den sparsamsten Mitteln, erschöpfend zu charakterisieren. Die runde Prallheit, die Dichte und schwebende Schwere dieser Fruchtgebilde, ihre vielfältige Gestalt, die Art, wie sie verwachsen sind mit Zweig und Blatt: all das ist mit ein paar locker gesetzten Konturlinien, mit einigen ineinander gestuften und verwirkten Farbtönen aufs eindringlichste sinnfällig gemacht: höchste Naturwahrheit, innigste Naturnähe bei Freiheit von jeglichem Naturalismus — die fast unnachahmliche Besonderheit aller ostasiatischen Zeichnung und Malerei.

Was unsere Lichtdrucktafeln allerdings nicht bringen können, das ist die Farbigkeit dieser graphischen Meisterwerke: die Farbigkeit, die ja im Gegensatz zur großen Tuschemalerei Chinas in seinem Holzschnitt eine so bedeutende Rolle spielt. Wir müssen uns die feinfühligste Sicherheit hinzudenken, mit denen kalte und warme, trübe und reine Farbtöne im Einklang und Gegenklang zu lebendig-gespannter Wirkung gebracht sind, müssen uns aus dem bloßen Hell-Dunkel der Lichtdrucke, das freilich die grundsätzlichsste Farbdifferenzierung darstellt, aus der alle anderen Differenzierungen erst abgeleitet werden, die Gesamtfarbigkeit erschließen. Aber die Tatsache, daß diese reinen Schwarz-Weiß-Wiedergaben die Farbe kaum vermissen lassen, daß in der Übersetzung des viel-farbigen Originals in die unfarbige, in Nuancen nur sprechende Reproduktion dem empfindlichen Auge alle Farbigkeit mit zu erblühen scheint: gerade diese Tatsache erweist die angeborene und durch eine lange malerische Tradition tausendfach geschulte, dem Europäer schwer faßbare Meisterschaft

des Chinesen, in bloßen Valeurs, in Schwere und Leichte der unendlich gestuften Tönungen die Quintessenz aller Farbgestaltung in ihrem eigentlichen Geheimnis zu greifen und zu verwirklichen. Wie etwa, um den höchsten Vergleich heranzuziehen, die nur in Schwarz-Weiß gehaltene, lavierte Landschaftsskizze Rembrandts an malerischer Kraft und farbigem Reichtum seinen mächtigsten, farbrunkendsten Gemälden nicht nachsteht, ja diese mitunter noch übertrifft.

Was unsere Tafeln aber sehr eindringlich geben, das ist das Ausgewogene, Eigentümliche der Komposition, das sehr besondere und nur scheinbar zufällige Wie, mit dem diese pflanzlichen Gebilde auf die Fläche gehaucht, gestreut sind, so daß sie in der Leere zu schweben scheinen, von einer heimlichen Kraft eben dieser Leere gewiegt und getragen. Und wieder stehen wir damit vor dem östlichen Geheimnis des „positiven Nichts“, der allwirkenden, allvorhandenen Leere: des schöpferischen Grundes, der alle Dinge aus sich entläßt, ja hinsichts dessen diese Dinge, paradox formuliert, nur Aussparungen sind, das Uneigentliche, Nichtexistente. Auch diese späten Blätter noch wie alle ostasiatische Kunst sind Sinnbild der tiefen Weisheit des seltsamen Volkes: dreißig Speichen treffen die Nabe, aber die Leere zwischen ihnen macht erst das Rad... Emil Preetorius.

Tafel 20 ist eine Abbildung des We-To mit einer der drei in Tempeldarstellungen üblichen Handhaltungen (hier beide Hände auf der Streitkeule). Die klugen Augen sind voll gläubiger Hingabe geradeaus (auf Buddha) gerichtet. Die mächtige Gestalt des Jünglings im schweren Panzer bringt zugleich die Übernahme seines Amtes, die Beschützung der buddhistischen Wahrheit, zum Ausdruck. — Das Bild verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Herrn Dr. Bartelt, Professor der Chemie am Tungchi College, Woosung bei Schanghai. Es dürfte aus dem Ende der Ming- oder dem Anfang der Tsing-Zeit stammen. E. R.